

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Wirtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Monatl. d. Post 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.20 einschl. 30 J. Zustellungsgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschulden der Ztg. inf. hdb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Cannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 290

Altensteig, Donnerstag, den 10. Dezember 1942

85. Jahrgang

Neuer großer Schlag unserer U-Boote

Kraftvolles Fortschreiten des deutschen Gegenangriffs im mittleren Frontabschnitt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Neue Verluste der Sowjets, die deutschen Stellungen im Dnieprgebiet und im Wolga-Don-Gebiet zu durchbrechen, scheiterten auch gestern unter hohen feindlichen Verlusten. Feindliche Massenangriffe von Infanterie- und Panzertruppen führten zwischen Wolga und Don zu sehr harten, für unsere Truppen erfolgreichen Kämpfen. Gefangene und Beute wurden eingebracht. 34 Panzerkampfwagen vernichtet. Im großen Donbogen warfen deutsche Panzergranadiere im Gegenangriff den Feind aus seinen Stellungen und schossen 46 Sowjetpanzer ohne eigene Panzerverluste ab. Deutsche, italienische und ungarische Luftkräfte bekämpften an der Donfront feindliche Aufmarschbewegungen und Truppenunterkünfte.

Im mittleren Frontabschnitt schreitet der deutsche Gegenangriff kraftvoll fort, während die großangelegten feindlichen Operationen südlich an Schlingkraft verloren haben. Bei dieser Operation wurden im Zusammenwirken mit Kampf- und Sturzkampffliegern zahlreiche Ortshäuser genommen, feindliche Stellungen aufgerollt und der Gegner von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind hier 16 Flugzeuge.

Südlich des Timanees führte der Feind nur schwächere Angriffe. Panzerbereitschaften wurden durch Artilleriefeuer zerstört.

An der gesamten afrikanischen Front war gestern nur örtliche Kampfaktivität zu verzeichnen. Ein großes britisches Panzerschiff wurde nordwestlich Bengasi durch Bombentreffer schwer beschädigt. Deutsche Jäger schossen vier britische Jagdflugzeuge ab. Ein eigenes Jagdflugzeug wird vermisst.

Bei Störangriffen einzelner britischer Bomber gegen Nordwestdeutschland und bei nördlichen Schlägen in das deutsche Küstengebiet wurden fünf, über Belgien und vor der Südküste Englands zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, verließen deutsche Unterseeboote im Nord- und Mittelatlantik in unablässigem Kampf gegen die feindliche Schifffahrt wieder 15 Schiffe mit 108 000 BRT. Zwei weitere Schiffe sowie ein Behälter des Geleitedienstes wurden torpediert.

Bei diesen Operationen wurde der feindliche Nachschub für Nordafrika besonders schwer getroffen. Unter den versenkten Schiffen befand sich das britische Jahrgahtschiff „Ceramic“ von 18 713 BRT, das als Truppentransporter nach Nordafrika bestimmt war. Das Schiff ging nach dem Torpedotreffer sofort unter, so daß bei dem herrschenden Sturm und schweren Seegang mit hohen Menschenverlusten zu rechnen ist. Aus demselben Gebiet verlor der Feind drei weitere mit Kriegsgerät beladene Schiffe.

Das italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der Cyrenaikafont wurden Artilleriestellungen und feindliche Truppenkonzentrationen wirkungsvoll mit Feuer belegt. Deutsche Jäger zerstörten im Luftkampf vier Flugzeuge.

In Tunis veränderte das schlechte Wetter Operationen im Lande und in der Luft.

Feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht einen heftigen Angriff auf Tunisi. Sie verursachten beträchtliche Schäden, vor allem an Gebäuden im Stadtzentrum, darunter an der Universität und einem Krankenhaus. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Ein Flugzeug, das vom Feuer der Verteidigung getroffen wurde, zerfiel am Boden auf dem Corso Binaglio im Innern der Stadt. Die sieben Mann der Besatzung fanden den Tod.

Zum neuen Erfolge der Unterseeboote

Verdächtig 3000 Mann an Bord der „Ceramic“ — Wertvolles Kriegsmaterial für Algerien versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Der Kampf um den Nachschub wird immer mehr zu einer Lebensfrage für den Feind. Durch die Ausdehnung der Fronten auch auf Französisch-Nordafrika, 3200 Seemeilen oder fast 6000 Kilometer von Kenigort entfernt, wurde er gezwungen, an anderen Stellen dringend benötigten Schiffsraum jetzt hier einzunehmen, nicht nur, um die in Französisch-Nordafrika benötigten Truppen überhaupt herüberzubringen, sondern auch, um den laufenden Nachschub sicherzustellen, für den allein monatlich mehrere hunderttausende BRT Schiffsraum benötigt werden. Der Feind verlor allein nach seinem eigenen Eingeständnis fünf große Truppentransporter mit 53 000 BRT. Seither, wie in der Sondermeldung vom 8. Dezember bekannt gegeben, wieder ein großer britischer Jahrgahtschiff den deutschen Unterseebooten zum Opfer, der 18 713 BRT, große Ocean-Dampfer „Ceramic“. Dieses Schiff gehörte der Reederei Egan Savill and Aldion Ltd., London, die mit ihren durchweg über 10 000 BRT, großen Dampfern im Frieden regelmäßigen Dienst zwischen England und Australien-Neuseeland unterhielt. Zahl dieser großen, 200 Meter lange Dampfer als Truppentransporter eingesetzt. Westlich der Azoren, auf dem Wege nach Gibraltar, ereilte ihn das Schicksal. Trotz starker Abwehr des Feindes gelang es einem deutschen U-Boot, auf den großen Truppentransporter zum Schicksal zu kommen und ihn zu versenken. Die „Ceramic“ muß bei ihrer Größe und bei voller Ausnutzung der Unterbringungsmöglichkeiten mindestens 3000 Mann Truppen mehr normaler Ausrüstung an Bord gehabt haben. Da das große Schiff sehr schnell sank, ist damit zu rechnen, daß ein großer Teil der Truppen mit dem Transporter untergegangen ist.

Drei weitere Schiffe, die aus demselben Gebiet wie die „Ceramic“ herausgeschossen wurden, hatten wertvolles Kriegsmaterial für die Front in Algerien geladen. Unter diesen Schiffen befand sich der 3157 BRT große Frachter „Wallen“, der mit einer Ladung Flugzeuge und Flugzeugteilen nach Freeport in der britischen Kolonie Sierra Leone unterwegs war, der Dampfer „Stanke“, 5126 BRT, der unter anderem eine Dynamitladung an Bord hatte. Dieses Schiff sank nach einem Torpedotreffer unter starken Explosionen innerhalb von wenigen Minuten.

Der Dampfer „Behalt“, 4977 BRT, der eine Ladefähigkeit von 7725 BRT hatte, wurde auf der Fahrt von Lobito in Portugiesisch-Angola nach Tindib versenkt, das Schiff hatte eine Ladung von Zinn, Kupfererz und Palmöl an Bord. Unter den im Nordatlantik versenkten feindlichen Schiffen befand sich ein 8000 BRT großer Tanker.

Diese neuen Verluste sind für den Feind wiederum ein empfindlicher Schlag, zeigen sie doch, daß die deutschen Unterseeboote trotz starker Sicherung die feindlichen Geleitzüge angreifen und die wertvollsten Schiffe aus ihm herausziehen. So führt der Kampf unserer Unterseeboote im Atlantik zu einer immer härter fühlbaren Entlastung der Front in Nordafrika. Das Stöcken des nordamerikanischen Angriffs in Französisch-Nordafrika ist nicht zuletzt auf die Nachschubschwierigkeiten zurückzuführen, mit denen der Gegner zu kämpfen hat und die mit jedem Verlust eines Truppentransporters oder eines mit Kriegsmaterial beladenen Frachters größer werden.

Am Dienstag 62 Sowjet-Flugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Am Dienstag erneut, daß sie jedem Versuch der Sowjets, mit starken Luftstreitkräften in die Erdkämpfe einzugreifen, sofort schlagkräftig begegnen können. Im Kaukasus sowie an der Front zwischen Don und Wolga wurden, wie jetzt bekannt wird, insgesamt 45 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Einschleßlich der bereits gemeldeten 16 Abschüsse im mittleren Frontabschnitt und eines weiteren an der Elmeersfront verlor der Sowjet im Verlauf des 8. Dezember damit 62 Flugzeuge. Neue deutsche Flugzeuge sind von ihren Angriffslagen nicht zurückgekehrt.

Nördlich des Terek 6600 Bolschewisten gefangen

Rumänen und Slowaken Schulter an Schulter mit deutschen Grenadiern

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Im Westkaukasus führten die deutschen und verbündeten Truppen trotz der wieder einsetzenden starken Regenfälle ihre erfolgreichen Vorstöße fort. Die mehrtägigen Wolkenschübe haben in den Tälern das Hochwasser erneut anschwellen lassen. Diese Wasserstufen verlangten von unseren Soldaten besonders große Anstrengungen. Seit Tagen, ja seit Wochen haben sie keinen trockenen Fuß mehr am Leibe. Die Wettermängel, Zeltbahnen und Uniformen sind von dem ständigen Regen völlig durchnäßt. Selbst die Unterstände, die so gebaut sind, daß das Wasser nicht in sie hineinfließen kann, trafen vor Kälte. Das Hochwasser und die völlig undurchgängigen Straßen machten den Nachschub sehr schwierig. Raum können noch Fahrzeuge und Herde die Moräste und überschwemmten Täler passieren. Dringende Nachschubgüter kommen mit Transportflugzeugen und werden von den provisorischen Landeplätzen in langen Trägerkolonnen nach vorn gebracht. Dennoch fehlt es bisweilen am Notwendigsten. Unter diesen ungewöhnlichen Verhältnissen errang auch ein Jäger-Regiment, dessen Kommandeur Seiden mit dem Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, im Raum nordwestlich Tsope seinen großen Abwehrerfolg. Ritten durch schweres Artillerie- und Granatwaffenfeuer führte er seine Jäger vor und warf mit ihrer Hilfe stets in vorderster Linie kämpfend in erbittertem Nahkampf den Feind wieder zurück. Trotz erheblicher Verwundung führte der Kommandeur den Angriff bis zur Sicherstellung des Erfolgs und bis er selbst durch den Blutverlust erschöpft zusammenbrach. Durch den Gegenstoß hatten die Bolschewisten erhebliche Verluste und mußten außer 23 Maschinengewehren zahlreiche Granatwerfer und sonstige Waffen auf dem Kampffeld zurücklassen. An anderer Stelle der Front entwickelten sich

Deutscher Bombenhagel in der Cyrenaika

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: In der Nacht zum 8. Dezember griffen nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht deutsche Kampfflugzeuge vom Typ He 111 britische Flugplätze in der Cyrenaika mit Bomben und Bordwaffen an. Bombentreffer riefen Brände zwischen dicht nebeneinander abgestellten Flugzeugen hervor. Nördlich Agadabia wurden Lastkraftwagenkolonnen und Laststellungen bekämpft. In einem Zeltlager entstand nach den Detonationen der Bomben ein größerer Brand.

Im Seegebiet vor der Cyrenaikaküste griff eine zu 88 feindliche Transporter, die von Kriegsschiffen und Begleitflugzeugen des Typs He 111 eskortiert wurden, an. Ohne Rücksicht auf die sofort einsetzende starke Abwehr führte die zu 88 auf einen Transporter von etwa 10 000 BRT, und warf ihre Bomben genau ins Ziel. Auf dem feindlichen Handelsschiff entstand ein sich schnell ausbreitender Brand. Weitere Bomben schlugen hart neben der Bordwand des Schiffes ein. Das deutsche Flugzeug wehrte die hartnäckigen Angriffe der Besatzung ab und landete wohlbehalten auf seinem Platz. Im Verlauf heutiger Luftkämpfe über dem Mittelmeer der westlichen Cyrenaika kam es am 8. Dezember zu Luftkämpfen zwischen deutschen und feindlichen Jagdflugzeugen. Vier Curtiss-Jäger wurden abgeschossen.

Neues englisches Kriegsschuldbekenntnis

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: In einem politischen Kommentar des Londoner Nachrichtendienstes wurde am Dienstag abermals ein klares Bekenntnis der britischen Kriegsschuld abgelegt. Der Sprecher sagte: „Im Jahre 1939 erklärten wir Deutschland nicht den Krieg, weil wir angegriffen wurden, sondern freiwillig. Wir waren das einzige Volk außer den Franzosen, die in den Krieg traten, ohne angegriffen worden zu sein.“

Dieses zynische Geständnis britischer Feindschaft stimmt überein mit der Äußerung Bernard Barletts, des bekannten Zeitstellers der „News Chronicle“, in einer USA-Zeitschrift. In einer Antwort auf den Vorwurf der „Liffe“, England führe Krieg, um sein Empire zu retten, hatte Barlett am 23. Oktober 1941 geschrieben: „England ist der einzige Staat, der zu den Waffen griff, ohne zuerst angegriffen worden zu sein.“

Das englische Verbredersgelenk schaut sich also nicht, nachdem es aus seinen europäischen Positionen vertrieben ist und einen großen Teil seiner überseeischen Besitzungen bereits verloren hat, daß seiner Kriegsverherrlichung noch zu rühmen. Das paßt ganz zur Mentalität Churchills, der den Krieg gegen die Zivilbevölkerung erford. Auch Roosevelt hat ja offen bekannt, daß die USA lange vor Pearl Harbour sich in einem „geistigen Kriegszustand“ befand.

Sowjetische Vereisstellungen an der Elmeersfront angegriffen

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Deutsche Sturzkampfflugzeuge unternahmen am 8. Dezember an der Elmeersfront überraschende Angriffe auf sowjetische Vereisstellungen. In der Nähe der Kamenstraße beschossen sie eine Lastkraftwagenkolonne und vernichtete acht große Fahrzeuge. Eine große Unterfunst führte nach Bombentreffern zusammen und ging in Flammen auf. Während eines zur gleichen Zeit durchgeführten Stuka-Angriffs auf ein bolschewistisches Truppenlager brachte unsere „Weserichmitt“ ein feindliches Akwadrom zum Abbruch.

Feuergefechte vor Stellungen, die von Komatischen Verbänden besetzt sind

Heftiger wurde wieder bei den Höhenstellungen gekämpft, die am Vortage von württembergischen Grenadiern gehalten worden waren. Hier versuchten die Bolschewisten am 7. Dezember den verlorenen Kampfabschnitt zurückzugewinnen. Dem abgewiesenen Feind nachstehend, konnten die Grenadiere ihre Stellungen noch weiter verbessern. Zu kleineren Feuergefechten kam es auch im Elbrusgebiet, als Spähtruppen bei der Durchführung ihrer Erkundungsaufträge auf schwächere feindliche Kräfte stießen. Unsere Gebirgsjäger nahmen die bolschewistischen Gefechtsvorposten wirksam unter Beschuss und trieben sie zurück.

Im östlichen Kaukasus häuberten unsere Truppen mehrere Ortshäuser vom Feind und brachten bederrschende Höhen in ihren Besitz. Vorstöße der Bolschewisten wurden überall unter erheblichen Verlusten, des Feindes abgeschlagen. Weitere Ausfälle hatten die Bolschewisten durch Angriffe unserer Luftwaffe. In mehreren Wellen stiegen die deutschen Kampfflugzeuge über die Berge südlich des Terek vor und richteten das Feuer ihres Bordwaffen gegen Kolonnen und parkende Lastkraftwagen. Diese Fahrzeuge gerieten nach Treffern in Brand.

Nördlich des Terek triffen die Bolschewisten auch am 7. Dezember mit starken Kräften an eine deutsche Wogruppe vor den Feind durch sich geführten Umfassungsangriff zurück. Den Umfang und die Härte der Kämpfe in diesem hügeligen Steppenland zeigt die Meldung eines Panzerkorps, das in der Zeit vom 30. November bis 6. Dezember insgesamt 6000 Gefangene mit zwei Regimentsfahnen einbrachte, 41 Panzer und Panzerpflanzwagen außer Gefecht setzte und 94 Geschütze, 100 Maschinengewehre und Granatwerfer, 150 Panzerbüchsen sowie zahlreiche Fahrzeuge vernichtete.

Die Dffront meldet:

14 hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Die hollschewitsche Panzer vernichtet — Weitere Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez — Luftwaffe unterstützt Gegenangriff und schießt 16 feindliche Flugzeuge ab

Zehn Jahre an der Spitze der Parteiorganisation

Von Oberbefehlshaber Otto Warrenbach, Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront

Am 2. Dezember jährt sich zum 10. Male der Tag, an dem Dr. Ley vom Führer beauftragt wurde, den Aufbau der gesamten Organisation der NSDAP durchzuführen.

Am 2. Dezember jährt sich zum 10. Male der Tag, an dem Dr. Ley vom Führer beauftragt wurde, den Aufbau der gesamten Organisation der NSDAP durchzuführen.

Als der Führer fünf Jahre später seinen damaligen Kölner Gauleiter nach München berief und an die Spitze der politischen Organisation der NSDAP stellte, stand Dr. Ley bereits zehn Jahre in vorderster Linie des politischen Kampfes.

Dr. Ley war am Anfang in einer Person Führer einer SA-Einheit, Ortsgruppenleiter, Verleger und Hauptschriftleiter einer selbstgegründeten Zeitung, Kaffee- und Zeitungserläufer, Redner und Organisator.

Dr. Ley war auch immer zugegen, wenn neben dem geistigen Ringen die handgreifliche Auseinandersetzung zu erwarten war. Das brachte ihm nicht zuletzt die bedingungslose Anhängererschaft seiner Kameraden ein.

Auf diese Tugenden aber müssen wir auch heute unseren Kampf setzen. Kompromisse gab es schon damals bei uns nicht.

Vieles hat Dr. Ley im Auftrag des Führers seitdem für die deutschen arbeitenden Menschen getan.

so gut kennt wie kein zweiter. Auch in den Tagen, da sich der Führer auftrag an Dr. Ley zur Leitung der politischen Organisation zum 10. Male jährt, weiß Dr. Ley unter den Arbeitern deutscher Rüstungsbetriebe.

Das Schönste für mich ist, wenn ich mit dem deutschen Arbeiter einen festen Händedruck wechselt, wie uns in die Augen schauen und uns verstehen! Ununterbrochen finden wir Dr. Ley so mitten im Volk, aus dem er als keiner Bauernsohn kam.

Ein unermessliches Tagespensum an Arbeit bewältigt Dr. Ley seit zwei Jahrzehnten. Nur so ist er in der Lage, alle ihm vom Führer übertragenen Aufgaben wirklich zu erfüllen.

Gewaltig ist, was wir seit der Machtübernahme an sozialen Taten der Initiative Dr. Lays verdanken.

Tunisisches Meisterstück

Oberinspektor kehrt mit 46 gefangenen Tommies heim

Von Kriegsberichterstatter Harald Wachs m u h

FR. Der Oberinspektor, von dem in diesem Bericht die Rede ist, verlor den gehobenen Soldaten, den Soldaten des Weltkrieges, dessen Kopf das SA-1 und Gewandetenabzeichen in Silber schmückt und den Soldaten dieses neuen deutschen Freiheitskampfes, den er auf Grund seiner im Weltkrieg erlittenen Verwundung nicht als aktiver Offizier, sondern eben als Oberinspektor mitmacht.

Ein Dorf in Tunis war vorübergehend von den Engländern zurückerobert worden. Hier hatte der Oberinspektor ein Verpflegungslager eingerichtet, das ihm besonders am Herzen lag, da es sich inmitten der Hauptkampflinie befand.

Da kam ein Oberfeldwebel auf ihn zu: „Würden Herr Oberinspektor einen Verwundeten mit zurücknehmen? Er muß da vorn am Bahnhof zwei Kilometer außerhalb des Dorfes in einem Eisenbahnwaggon liegen, wo wir ihn einmitleiden unter-

General Dumitrachos tapfere Jäger

Rumänische Jäger und „kautschische Teufel“ im nächtlichen Angriff

Von H-Kriegsberichterstatter Dr. E. Hoffmann, H-BA

Der Führer hat vor wenigen Tagen Generalmajor Dumitrach, Kommandeur einer rumänischen Gebirgsjägerdivision, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Von den Kämpfen einer Kompanie seiner Division erzählt dieser Bericht.

NSK Die Uhr des rumänischen Hauptmanns A. zeigt kurz vor sechs, als der kabardinische Priester sich bei ihm meldet. „Herr“, sagt er, „meine Männer waren heute nacht im Tal und haben aus dem Ort A. genaue Erkundigungen über die Bolschewisten mitgebracht.“

In einer geräumigen Unterkunft zwischen zwei Felswänden beschwört der kabardinische Priester, legt seinen Kissenmantel ab und erhebt in einem weiten, prunkvollen Gewande, barhäuptig, mit bloßen Füßen. In seiner Hand trägt er einen mit vielen Ornamenten verzierten Degen, ein heiliges Schwert der Kabardiner.

Zeremoniell muslimischer Gebete für den neuen Kampf weicht. Voll Interesse betrachten die rumänischen Gebirgsjäger immer wieder das Schauspiel. Sie haben mit den Kabardinern längst Freundschaft geschlossen und unter ihrer Anleitung manche Höhen, Schluchten, Felsen und Wände festlich erobert.

Vorsichtig tasteten sich die rumänischen Soldaten die Hänge hinunter, halten sich an den Zweigen und Ästen des Gebüsches fest und rutschen über die Felsblöcke und kantigen Steine, um Geräusche zu vermeiden.

Der Oberinspektor ist viel zu dicht für ein solches Unternehmen. Raum eine Hand kann man vor den Augen sehen. Pech, denkt der Hauptmann, der Himmel ist gegen uns.

Langsam nur kriecht der Zeiger über die Uhr, viel zu langsam für die Männer, wie eine Ewigkeit kommt ihnen die Zeit des Wartens vor.

Endlich lichtet sich der Nebel. Der Hauptmann gibt den Befehl zum Angriff. In wenigen Minuten sind die Sicherungen überannt. Mit aufgeschaukeltem Bajonett stürzen sich die rumänischen Jäger auf den Feind.

gerüstet. Luren plündern, Dämon tragen, Fenster stürzen. Schon brennt das Dorf an verschiedenen Stellen. Pöhllich geht eine unheimliche Detonation durch den ganzen Ort, und das Echo von den Gebirgswänden wirft den Lärm hundertfältig zurück.

Mitten im Ort haben sich einige starke Gruppen verschanzt und leisten erbitterten Widerstand. Zwei Offiziere sind dabei und offenbar auch ein Kommissar. Wenn der Feind sich hier hält, ist das Unternehmen noch nicht gewonnen.

Der Handreich der rumänischen Gebirgsjäger im Nebel und die erfolgreiche Eroberung des wichtigen Ortes war der Auftakt für einen großen Angriff der angeschlossenen deutschen Division, die dadurch den Feind aus dem Tal vertreiben konnte.

Guter Fang der spanischen Polizei. Die spanische Seepolizei keilte in der Nähe von Barcelona ein Motorboot mit jüdischem Besatz, das den Engländern auf hoher See Spionagematerialien zuflachte und anschließend auf diesem Wege direkte Instruktionen zur Durchführung der Spionage und Agitationsstätigkeit in Spanien erhielt.



gebracht haben! — So fuhr der Oberinspektor in Begleitung eines Inspektors aus dem Dorf, suchte in der Abenddämmerung nach dem Verwundeten.

Nach kurzer Zeit trat er in einen der Schuppen — da sah er einen verdeckten Menschenkörper irgendwo liegen — aber da schauten zwei Paar Beine heraus. Englische Beine. Er rief die Dede zurück, die Tommies sprangen auf, im Nu ist er umringt von einem Dutzend anderer Engländer, die sich hier versteckt gehalten hatten. Was tun? Die eigenen Leute sind ein gutes Stück abwärts. Deht die Ruhe nicht verlieren! — Geistesgegenwärtig dreht sich der Oberinspektor um, brüllt mit lauter Stimme: „Kompanie sofort Halle umzingeln, 20 Mann nach hier!“ und zu den Engländern gewandt: „Hands up! Meine Herren, Sie sehen, Widerstand ist zwecklos!“ Da standen zwölf Engländer den beiden Deutschen gegenüber, die nicht einmal die Waffen in die Hand nahmen.

Dann markierten die zwölf im Gänsemarsch vor die Halle — der Oberinspektor hatte nur seine Maschinenpistole — und die Tommies waren nicht schlecht verduht, draußen keinen einzigen deutschen Soldaten zu sehen! — Irigendwo stand ein englischer Lastwagen. „Wer kann autofahren?“ Zwei Tommies meldeten sich, einer schwang sich an das Steuer, die anderen auf den Wagen. So ging die Fahrt zum nächsten Stützpunkt. Aber da waren indessen weitere 34 Gefangene einbestraft worden, die von der Frontlinie mäßigst rasch abtransportiert werden mußten. — „Ne nehme ich auch noch mit!“, meinte der Oberinspektor. Nicht weniger als 46 Gefangene zwängten sich nun auf den Wagen, am Steuer noch immer der Engländer und dann rollte die sonderbare Ladung Richtung Tunis. Im Abstand von zehn Meter der Wagen des Oberinspektors, Scheinwerfer aufgeschaltet, Maschinenpistole feuerbereit. Links und rechts der Straße schlugen die Granaten der Artillerie ein, die den aufgebendel fahrenden Wagen unter Einzelbeschuß nahmen. Aber gegen Morgen war das Ziel erreicht. Als handelte es sich um eine Bagatelle am Rande, berichtete der Oberinspektor von seinem Erlebnis und wie eingangs erwähnt, man staunte, aber man wunderte sich nicht, denn man konnte ihn ja ... (X)

Handstreich sowjetischer Fallschirmjäger abgemiejen

Arbeitsmänner und Flak-Kanoniere wurden mit ihnen fertig — Hal einem Frontflugplatz am Kaukasus

Von NAD-Kriegsberichterstatter Springer

NSR Mit mehreren Abteilungen ließen die Arbeitsmänner am Flugplatz. Eine Abteilung stellt die Wache für den riesigen Platz, die anderen bauen um die Wette solide Wohnunter für die Männer der Luftwaffe, denn der Winter steht jetzt auch hier vor der Tür.

Gestern Abend aber zeigten sie, daß sie nicht nur gemütliche Wohnräume vom Türschloß bis zum hüllenden Kanonengelenk fix und fertig zwei Meter tief in die Erde bauen können. Wie gewöhnlich sog. „Wan“ an, das war man nachgerade schon gewöhnt. Aber heute drümmten mehr Maschinen, rascher fielen heute die Bomben eines um den Platz. Der Wachhabende Obertruppführer G. fährt seine Strecke mit dem Fahrrad um die riesigen Fläche, fährt von Mann zu Mann und findet jeden auf seinem Posten. In den Klang der zweimotorigen sowjetischen Flugzeuge mischt sich das helle Dröhnen der schweren viermotorigen Sowjetbomber.

Wieder hat die Flak einen im Sichtfeld, Hunderte von Augenpaaren starren nach oben. Und jetzt! Da lösen sich oben weiße Schatten aus der Maschine, erst steht es aus wie Flugblätter. Jetzt flüht es nach unten, genau auf die Mitte des Platzes zu schaukelnde weiße Schirme. „Fallschirmjäger!“ Jäzt der Obertruppführer und gibt mit einigen Schüssen die Richtung an, in der die Sowjets — es waren fünf Mann in Matrosenuniform — landeten. Es handelte sich, wie sie hinterher feststellten, um einen Sabotage-Gruppe, der die Aufgabe hatte, an den deutschen Maschinen Spreng- und Brandladungen anzubringen. Erst die brennenden Maschinen sollten die übrigen in der Luft das Signal zum Abprung sein.

Schon flüht eine Handvoll beherzter Arbeitsmänner und Flieger vom Bodenpersonal unter Führung des Obertruppführers auf die Landestelle zu. Von den fünf ist nichts mehr zu sehen. Aber jetzt flammt drüben etwas auf, eine Maschine scheint zu brennen. Im Brandfchein erkennen sie die Umrisse eines deutschen Kampfflugzeuges. „Die Kerls stecken uns unsere Maschinen an!“ Schon hegen sie über den Platz, rennen laufend von Flugzeug zu Flugzeug, ein wahnwitziges Wettlauf mit den Schatten

der Zerstörung, die da irgendwo in der Finsternis vor ihnen herhuschte. Mit den Kolben ihrer Gewehre, mit denen sie eben noch hinter den flüchtigen hergeschossen, scharten sie jetzt die harte Erde zusammen, streuten sie auf die Brandherde auf den Tragschienen, ersticken die Brände, einen nach dem anderen ...

Ruhig tun unterdessen die Männer von der Flak ihre Pflicht. Immer wieder tauchen die Scheinwerfer durch das Dunkel. Da, ein viermotoriger Bomber ganz dicht. Im Gleichflug — nur noch 150 Meter hoch — verflucht er zu landen. Schon jagt ihm die Leuchtspur in den Leib. Brennend flüht er ab, über dreihundert Fallschirmjäger mit ihm.

Daraufhin drehen sämtliche feindlichen Maschinen ab. Am nächsten Morgen wurde der Rest der gelandeten Sowjetmannschaft vernichtet. Kein deutsches Flugzeug war ernstlich beschädigt, an einen Flugplatz mit Hunderten von Maschinen im dicht worden, fest blieb der Platz in deutscher Hand. Ein Grob-Kolbe erkält durch das Zugreifen von Erdsoldaten der Luftwaffe, deren Leistung so oft beiseite hinter die Großtaten ihrer Kameraden oben in den Kanjeln tritt. Ihre soldatliche Umflucht paarte sich auch hier freudig mit der Begeisterung junger Arbeitsmänner, die nicht zu halten sind, wenn es um „ihren“ Flugplatz und um „ihre“ Maschinen geht!

Bereits über 35 Heimschulen

DKB Weimar, 9. Dez. Die Gaubauämter und staatlichen Sachbearbeiter der deutschen Heimschulen aus dem ganzen Reich trafen in Weimar zu einer Dienstsprechstunde zusammen. H-Obergruppenführer Reichmann, der Inspektor der deutschen Heimschulen, eröffnete die Tagung mit einem Ueberblick über die Jahresarbeit. Nach seinen Darlegungen verfügen wir im Großdeutschen Reich bereits über 35 Heimschulen, während 55 weitere Schulen der Betreuung der deutschen Heimkinder unterstellt sind. Im Mittelpunkt der Tagung standen Ausführungen des Reichsbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Soukrel. Er stellte dabei heraus, daß die persönliche Leistungsförderung jedes deutschen Menschen gerade gegenwärtig Grundbedingung sei. Die deutsche Jugend müsse darum schon in der Schule mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden. Unser Ziel in Europa sei aber nur dadurch zu erreichen, daß der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust in Leistung und Haltung ein unbedingtes Vorbild gebe. Das sehe bei den Schulen intensivierte Zucht und sorgsamste Pflege der geistigen Anlagen voraus. Der junge deutsche Mensch komme dabei um die eigene Konsequenz des Lernens einfach nicht herum. Der fremdörtlige Arbeitseinsatz in der deutschen Kriegswirtschaft umreife deutlich auch die gegenwärtigen schulischen Probleme. Aufgabe des fremdlandlichen Arbeitseinsatzes sei, die optimale Leistung dieser in deutschen Betrieben angelegten Arbeitskräfte herauszuholen. Das aber könne nur dadurch erreicht werden, daß der deutsche Arbeiter in seiner Leistung vorangehe. Der deutschen Jugend könne die Größe und Tragweite unserer Zukunftsaufgaben nicht klar genug eingeprägt werden.

Würdiger Keesel-Soldat. Der USA-Soldat Irwin Kadens, ein früherer Zuchthäuser, ist desertiert und hat sein Verbrechen wieder aufgenommen. Seit seiner Flucht aus dem Heeresdienst beging Kadens, dem Londoner „Daily Mail“ zufolge, mindestens eine Kindesentführung mit anschließender Erpressung, vier Raubüberfälle auf Frauen, sieben Straßenüberfällen unter Anwendung der Waffe und sechs Kraftwagen-diebstähle.

Mit dem 7. Schiff Ueberlebende von weiteren sechs untergegangen. Das USN-Marineministerium gab bekannt, daß bei der Torpedierung und Versenkung eines mittelgroßen Handelschiffes der Verlust von 130 Mann an Toten oder Vermissten eingetreten sei. Dieses Schiff, das zu Beginn Novembers in der Nähe der Nordküste torpediert worden sei, habe die Ueberlebenden von sechs anderen Schiffen an Bord geholt.

Was frag fünfzig Eingeborene. Vor einigen Tagen wurde in Portugiesisch-Ostafrika ein Löwe erlegt, der nicht weniger als fünfzig Menschen getötet hatte. Wie „Seculo“ aus Laurenoe Alataques berichtet, trüb dieses Raubtier in der Gegend von Mefalo lange Zeit sein Unwesen. Es überfiel eingeborene Männer, Frauen und Kinder und verzehrte sie. In ihrer Verzweiflung haben die Eingeborenen den in dem vierzig Kilometer entfernten Ort Mooinboa stationierten Krankenwärter, der als guter Jäger bekannt war, sie von diesem Alpdruck zu befreien. Dieser hatte binnen weniger Tage die Bestie zur Strecke gebracht.

Aus Stadt und Land

Allenfreig, den 10. Dezember 1942

Weihnachts-Sonderzuteilungen

Um eine reibungslose Verteilung der auf die Weihnachts-Sonderkarten auszugebenden Lebens- und Genussmittel sicherzustellen, ist es notwendig, daß die Verbraucher die einzelnen Abschnitte der Weihnachts-Sonderkarten soweit als möglich in den Geschäften einlösen, in denen sie die betreffenden Waren auch sonst eingekauft haben. Dies gilt vor allem für den Bezug von Butter und Käse sowie von Hülsenfrüchten, Zuckerwaren und Bohnenkaffee. Trinkbranntwein ist in dem Geschäft zu beziehen, in dem die Vorbestellung abgegeben wurde. Soweit der Stammsabschnitt der Sonderkarte mit dem Vermerk „Künftig ohne Vorbestellung“ versehen ist, kann Trinkbranntwein nur in den für diesen Verkauf von den Ernährungsämtern besonders zu bestimmenden und bekanntzugebenden Geschäften bezogen werden.

Weihnachts-Expreszüge frühzeitig auslösen! Um die pünktliche und glatte Abwicklung des Expres- und Expresgutverkehrs vor dem Weihnachtsfest sicherzustellen, ist die Annahme von Expresgut und beschleunigtem Güterverkehr für die Zeit vom 20. bis 24. Dezember 1942 gesperrt worden, besonders dringliche Güterarten ausgenommen. Auskunft hierüber erteilen alle Expresgut-Akzeptanzstellen. Den Besendern wird dringend empfohlen, ihre Expresgüter möglichst frühzeitig, bestimmt jedenfalls vor dem 20. Dezember anzuliefern, weil sonst mit der Auslieferung der Sendung an den Empfänger vor dem Weihnachtsfest nicht mehr gerechnet werden kann.

Zur Steuerung des Reiseverkehrs

Durch Bildanzeigen in sämtlichen deutschen Tageszeitungen weist die Deutsche Reichsbahn darauf hin, daß zum diesjährigen Weihnachtsfest der Wehrmachturlauberverkehr den Vorrang vor allen zivilen Reisen hat. Es ist nicht möglich, die Zahl der Reisezüge für den Festverkehr zu erhöhen. Die in den Fahrplannützigen Zügen vorhandenen Plätze sind in erster Linie für Wehrmachturlauber bestimmt, die einen Anspruch darauf haben, das Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familien zu verbringen.

Zur Steuerung des Weihnachtsverkehrs werden in geringer Zahl wieder Zulassungskarten ausgegeben. Sie gewähren weder einen Anspruch auf Beförderung noch auf einen Platz. Die Reichsbahndirektionen geben bekannt, auf welchen Bahnhöfen und für welche Tage und Züge Zulassungskarten gelöst werden müssen. Wer aber nicht aus zwingenden Gründen die Eisenbahn benutzen muß, bleibe, wie gesagt, zu Hause nach der Parole: Erst liegen, dann reisen!

Brotprüfung im Kreis Calw

Die Bäckertagung des Kreises Calw tagte am Montag in Nagold in der „Rose“. Unter dem Vorsitz des Obermeisters und Kreisbrotbäckereiführers Gehring-Calm und unter lebhafter Teilnahme der Berufshomeroden wurden alle, das Bäckereihandwerk zuzelt bewegenden Fragen durchgesprochen. Die Tagung war getragen von dem Gedanken, daß auch die Bäcker in ihrem Bereich alles tun, um zu ihrem Teil zum Erdrieg Deutschland in diesem gigantischen Völkerringen beizutragen. Sie sind sich bewußt, daß ihnen auf dem Ernährungsgebiete eine besonders wichtige Rolle zufällt und ihnen die Pflicht obliegt, die Verdickung mit einem guten Brot zu versorgen. Ueberall im ganzen Kreise wird demnach eine Brotprüfung durchgeführt.

Versicherungswesen. Auf die Bekanntmachung des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über die Durchführung der zweiten Lohnzugsverordnung vom 15. 6. 1942 und über die Versicherungspläne der Lehrlinge im Anhangteil dieser Ausgabe sei besonders hingewiesen.

Stuttgart. (Ungefahren.) Am Montag wurde in der Föjener Straße in Bad Cannstatt eine 69 Jahre alte Frau beim Ueberstreifen der Fahrtbahn von einem Kraftfahrzeug angefahren und schwer verletzt. Die Frau schwebt in Lebensgefahr. Abends wurde auf dem Hindenburgplatz vor dem Haupteingang zum Bahnhof ein 22 Jahre alter Neherger von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt eine Platzwunde am Hinterkopf sowie Prellungen am rechten Bein,

Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

47] Maria las den Brief nochmals durch. Rein, kein Satz sollte sie daran ändern. So wie sie ihn geschrieben hatte, sollte er morgen freigelegt werden.

Am selben Abend begann der kleine Andreas zu schreiben in seinem Körbchen. Welch kräftige Stimme das Kerlchen schon hatte. Sie nahm ihn auf den Arm, sang ihm ein kleines Lied und ließ ihn durch das Fenster der Schlafkammer die Sterne schauen, die in stiller Pracht am Himmel glühten.

Wiel Aufregendes, Gewaltiges, kennzeichnete diese Wochen. Gar mancher begriff es nicht ganz, weshalb großes Geschehen seinen Ursprung fand in der Laifade, daß innerhalb 18 Tagen ein Staat in Dsten zerfallen worden war.

Goldschöne Herbsttage schälten über Berg und Tal. Es war, als wolle der Herbst noch nachholen, was der Sommer an Sonne gepart hatte. Kronwitters läten das Korn auf dem Verdenacker, es war gar nicht nötig gewesen, den Spreit darum zu erlauben, denn der Wind selbst hing sich das Sörntuch nochmal um. Gerade diese Arbeit wollte er keinem Fremden anvertrauen.

Und wie er so daherkam, dieser Hundertjährige, über die braunen Ackerhöfen, und deckten das Hauptes, von Demut erfüllt, da war ein lüles Reuchten in seinem Gesicht. Langsam war sein Schritt, aber weit der Schwung seines Armes, und das Korn regnete wie Gold aus seiner hageren Hand.

Als urwiger Bauer ging er übers Land, und seine Hand schwang wie in einer großen legenden Gebärde über den Acker, sein weißes Haar leuchtete in der Herbstsonne wie frischgefallener Schnee. Wenn er am oberen Ackerend ankam und das Sörntuch neu füllte, dann blieb er jedesmal ein kleines Weildchen vor dem kleinen Heumögelen stehen, in dem der kleine Andreas mit seinen Heumögelen saß, und das Spiel der Wolken bestaunte, die hoch über ihm dahinjagten.

Weden ihm ergötete die Weibskreute die Körner gleich in die Erde. Die Katze lüerte die Ohren, die Bäuerin ging hinter der Ecke und rief sie hin und her, daß die letzten harten Knochen zerbrechen. Die Köde hatte sie hochgehurt, schwere, genagelte Schuhe trug sie an den Füßen. Ihr Gesicht war braungebrannt,

ein solcher Ernst glänzte in ihren Augen. Ihr Mund war nicht mehr von jener wartenden Weichheit, sondern hatte festere Linien bekommen. Und wenn sie so dahinging mit ihren hohen Schritten, so lag etwas wie eine stille Feierlichkeit in diesen Schritten.

Wie war sie schöner gewesen als zu dieser Zeit, aber es war auch noch nie eine solche tiefe Zufriedenheit in ihr, wie jetzt, da sie den Menschen es anah, daß sie nicht mehr so geringfügig von ihr dachten und daß nicht mehr jenes müde bische Böcheln in ihren Gesichtern war, das ihr oft deutlich genug gezeigt hatte: Da meine Güte, hat der Hartegger Andreas sich ein Kreuz aufgetan, daß er diese Person aus der Stadt geheiratet hat, die von der Bauernmütigkeit gar nichts versteht.

Diese Zeiten waren endgültig vorbei. Jetzt konnte man oft sagen hören: „Da schaut die Kronwittlerin an, wie die alles herzhast anpackt, man sieht sich ein Beispiel nehmen an ihr.“

Maria wußte, was die Leute so sagten und wurde von unheimlicher Freude darüber erfüllt, nicht ihretwegen, sondern ihres Mannes wegen, der es ja auch hören mußte, wenn er glücklich wieder heimkam. Es war ihr aber auch eine große Genugtuung, weil dies ja auch die Hartegger erfahren mußten. Und noch etwas stärkte ihre innere Zufriedenheit. Nach dem Tode ihres Vaters hatte sie den ihr zulebenden Pflichten ausbezahlt bekommen. Es war eine jährliche Summe, mit der Andreas meistens große Verbesserungen auf dem ihr so liebgeordneten Kronwittichof vornehmen konnte.

Gegen Mittag waren sie fertig und kehrten zurück auf den Hof. Da geschah etwas Entschliches. Maria ließ den Bublen in seinem Heumögelen vor der Stalltür stehen und half der Katze die Ohren in den Stall bringen. Es dauerte höchstens zwei Minuten, aber als sie herauskam, erschrak sie furchtbar und sie schrie auf. Das Heumögelen war auf irgendeine Weise selbständig geworden und rannte nun mit dem kleinen Andreas in toller Fahrt den Hang hinunter, direkt auf den Stamm eines alten Apfelbaumes zu und — mußte im nächsten Augenblick kachend zerbrechen. In tödlichem Entsetzen schlug Maria die Hände vors Gesicht. Die Krise warteten ihr ...

Rein, man hörte kein Splittern und Krachen. Das Bödgelen war knapp am Stamm vorbeigekommen, aber nun laute es in toller Fahrt dem Weiber zu und mußte im nächsten Augenblick in den Fluten versinken.

Da sprang aus dem Lennentor des Harteggerhofes ein Mann heraus. Es war der Bauer selbst. Mit wilden Sprüngen rannte er dem herabschauenden Bödgelen entgegen, stand nun fest wie ein Baum, den Oberkörper vorgeneigt, die Arme ausgefreckt. So prallte das Bödgelen gegen ihn mit einer Wucht, daß er in die Krise sank. Aber noch im Fallen griff sein Arm blühend nach

dem erschrockenen Knaben, dem nicht das geringste geschehen war und der während der ganzen Fahrt vor Verwunden geteufelt hatte, jetzt aber durch den Ausprall zu lachen begann.

Es war wahrhaftig wie ein Wunder. Da kam Maria über den Hang heruntergestürzt. Niemand stand sie nun vor dem Bauern und streckte glitzernd die Hand nach dem Kind.

Er reichte es ihr hin. „Gar nig ist ihm passiert“, sagte er.

Unter Weinen und Lachen drückte sie den Knaben an sich und wagte nicht mehr aufzublicken vor Scham, weil der Mann vor ihr stand, der sie aus seinem Hof fortgejagt hatte, dem sie nun aber zu diesem Dank verpflichtet war.

„Ich weiß nicht, wie es geschehen konnte, sagte sie zaghaft. „Es war sehr unanständig von mir.“

„Nach dir keinen Vorwurf. Die Hauptsache ist, daß nig passiert ist.“

„Das hab' ich dir zu verdanken.“ Maria blickte auf und machte eine Geste, wie wenn sie ihm die Hand reichen wolle. „Um Gotteswillen, du blutest!“

„Stuten! Wo denn? Ach so, da an der Hand.“ Er leckte mit der Zunge das Blut fort. „Da muß ich mich an der Dreifels gerigt haben. Das macht nig, lo ein kleiner Aderloch.“ Er lächelte ein wenig und ging.

„Aber ... aber ...“ stotterte Maria. „Es ist doch hoffentlich nichts Schlimmes. Und dann, recht vielen, herzlichen Dank — Vater ...“

Dem Hartegger gab es einen Riß. Er drehte sich um und kam nochmal zurück. „Sag's nochmal.“

Maria stand wie von Blut übergolten. Sie wußte selbst nicht, wie ihr dieses letzte Wort über die Lippen gekommen war. Vielleicht hatte sie von ihrem Herzen einen Stoß empfangen, dies zu sagen.

„Neht vielen, herzlichen Dank“, wiederholte sie.

„Das andere blüht ich nochmal hören wollen, das letzte Wort.“ Maria hob die Augen zu ihm. Sie schimmerten feucht.

„Vater ...“ sagte sie leise.

Der Hartegger nickte ein paarmal vor sich hin.

„Das is schön, das Wörtl. Hab auch viel'n Dank dafür.“

Dann ging er; Maria sah nicht mehr, weshalb Reuchten in seinen Augen gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)



Arbeitsstagung der Landesbauernführer. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand am 9. Dezember eine Arbeitsstagung der Landesbauernführer statt. Staatssekretär Bode gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Ernährungslage in den letzten Monaten. Die Ausführungen wurden durch Referate von Reichsobmann Behrens, Reichshauptabteilungsleiter Jährling und den Vorsitzenden verschiedener Hauptvereinigungen des Reichsnährbundes sowie durch Berichte der Landesbauernführer über die Getreideaufbringung, Milchleistung, Saatgutverföhrung und eine Reihe von Fragen der Erzeugung, Ablieferung und Verteilung ergänzt.

Mit 77 Jahren noch einmal ins Zuchthaus

Hm. Vor der Ulmer Strafkammer hatte sich der 77 Jahre alte Jakob Berthel aus Steinheim wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Nicht weniger als 29 Jahre seines Lebens verbrachte er hinter schwebelnden Gardinen. Berthel, der stets in weitem Bogen um die Arbeit herumging, hatte es natürlich auch in der Beschäftigungsanstalt in Bittenhausen nicht gefallen, wo er zuletzt untergebracht war. Nicht nur, daß er Reichsausnahmestellung erlangte, sondern auch Erbsen und eine Frauenlade mitlaufen. Aber weiß, was er nicht wieder alles angestellt hätte, wenn er nicht schon auf dem Bahnhöf ergriffen worden wäre. Das Gericht verurteilte den Unverbesserlichen als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu zwei Jahren Zuchthaus und ordnete Sicherungsverwahrung an. Für das Zuchthaus quittierte der Angeklagte mit einem „Danke schön!“, aber weniger erbaut war er von der Sicherungsverwahrung.

Generalfeldmarschall von Rackenfes dankt

DRS Stettin, 9. Dezember. Generalfeldmarschall von Rackenfes hat sich über die vielen Zeichen treuen Gedenkens zu seinem 93. Geburtstag aufrichtig gefreut. Er läßt allen Beteiligten auf diesem Wege wärmstens danken und mitteilen, daß er sich gesundheitslich wohl befindet.

Bekanntmachung

des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über die Durchführung der Zweiten Lohnabzugsverordnung vom 15. 6. 1942 (R.G.Bl. I S. 403) und über die Versicherungspflicht der Lehrlinge

Quittungskarten von Versicherten, für die die Invalidenversicherungsbeiträge seit 29. Juni 1942 an die zuständige Krankenkasse abzuführen sind, werden, auch wenn sie vollständig sind, erst umgetauscht, wenn auf dem Einlageblatt kein Raum für einen weiteren Eintrag mehr vorhanden ist oder wenn Beitragsmarken bis zum 28. 6. 1942 noch nachgeklebt werden müssen und die laufende Quittungskarte hierfür nicht mehr genügend Markenfelder enthält.

Die Quittungskarten sind vom Arbeitgeber fort aufzubewahren. Bei Stellenwechsel oder sonstiger Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses hat der Arbeitgeber dem Gesundheitsmitglied, für das er die Invalidenversicherungsbeiträge an die Krankenkasse bezahlt hat, auf dem in die Quittungskarte einzulebenden Einlageblatt die Zeit, in der er den Versicherten bisher gegen Entgelt beschäftigt hatte, sowie den gesamten Entgelt einschließlich des Werts der Sachbezüge, den der Versicherte in dieser Zeit erhalten hat, zu bescheinigen.

- Der Wert der Sachbezüge beträgt
- a) für männliche Versicherte in Stuttgart monatlich 42 RM, in allen anderen Gemeinden des Landes monatlich 36 RM,
 - b) für weibliche Versicherte und für Lehrlinginnen in Stuttgart monatlich 36 RM, in allen anderen Gemeinden des Landes monatlich 30 RM.

Zum Entgelt gehören u. a. auch die vom Arbeitgeber übernommenen Arbeitnehmeranteile zur Sozialversicherung und Lohnsteuerbeiträge.

Zuschläge für Mehrarbeit, für Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit sind bei der Ermittlung des gesamten Entgelts abzuziehen. Die Ehemann Sparbeiträge dagegen dürfen vom Entgelt nicht abgezogen werden.

Liegt der Entgelt wöchentlich abwechselnd unter oder über 70 RM, so ist der tatsächliche Entgelt und nicht der der Beitragsberechnung zu Grunde gelegte Entgelt zu bescheinigen.

Arbeitsunterbrechungen von mehr als 4 Wochen wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen (z. B. unbezahlter Urlaub), für die kein Entgelt gezahlt wird, müssen auf der Quittungskarte eingetragen werden.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß die Bescheinigung auf dem Einlageblatt zur Quittungskarte nach Ablauf des Jahres 1942 für alle Versicherten zu erteilen ist, die über den 31. Dezember 1942 hinaus weiterbeschäftigt werden. Die Bescheinigung hat sich auf den Zeitraum zu erstrecken, für den die Invalidenversicherungsbeträge im Jahre 1942 an die Krankenkasse abgeführt worden sind.

Vom 1. Januar 1943 an sind alle Lehrlinge, die ein Varentgelt (Lehrlingsvergütung, Erziehungsbeihilfe usw.) beziehen, ohne Rücksicht auf die Höhe dieses Varentgelts Invalidenversicherungspflichtig. Wird jedoch nur freier Unterhalt gewährt, so besteht nach wie vor Versicherungsfreiheit in der Invalidenversicherung.

Die bisherige Richtlinie für die Versicherungspflicht der Lehrlinge werden hiermit auf 31. Dezember 1942 aufgehoben. Es sind daher für alle Lehrlinge, die versicherungspflichtig sind, aber noch keine Quittungskarte besitzen, nunmehr Quittungskarten auszufüllen.

Stuttgart, den 5. Dez. 1942. Dr. Münzenmaier.

Wichtige Zeugen gesucht

Stuttgart. Der Ledergroßhändler Kurt Wiedmann wurde, wie bereits erwähnt, am 1. Dezember 1942 in seiner Wohnung, Stuttgart, Rotenbühlstraße 84, erschossen und beraubt aufgefunden. Der Täter erbeutete eine dunkelbraune lederne Brieftasche mit etwa 3000 RM. Bargeld, einigen Ausweispapieren und Lebensmittelkarten auf den Namen des Opfers, ferner ein Wortemonaie und einen Schlüsselbund.

Nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen ist Wiedmann am Samstag, 21. November 1942, gegen 14 Uhr mit der Strahmbahn von seiner Wohnung bis zum Schloßplatz und von dort bis Oberföhrheim gefahren. Am Nachmittag desselben Tages hielt er sich in der „Krone“ in Uhlbad auf und verbrachte den Abend in „Geißels Weinstuben“ in Ehlingen. In seiner Begleitung bestand sich ein bisher noch unbekannt gebliebener Mann; 28 bis 35 Jahre alt, 1,70—1,75 Meter groß, schlant, blaues Gesicht, bartlos, dunkelblond, Scheitel links, leichte Stirnglatze, dunkler Anzug, grauer Mantel und Hut, spricht hochdeutsch.

Wer hat Wiedmann mit dem Unbekannten auf der beschriebenen Fahrt oder in den angegebenen Lokalen zu den erwähnten Zeiten gesehen, vielleicht mit ihnen gesprochen oder an ihrem Tisch gesessen?

Wer hat sie auf der Rückfahrt von Ehlingen nach Stuttgart bemerkt? Wo hat sich ein Mann, auf den die vorstehende Beschreibung paßt, seit dem 21. November 1942 durch besonders hohe Geldausgaben oder sonst auffallende Umstände verdächtig gemacht?

Der Ermordete



Wo hat ein Untermieter, auf den die Beschreibung ebenfalls zutreffen könnte, sein Zimmer nach dem 20. November 1942 nicht verlassen?

Es ist die selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, seine Beobachtungen, die er zu diesem Fall gemacht hat, sofort der Kriminalpolizeistelle Stuttgart, Büchsenstraße 37, oder der nächsten Polizeidienststelle mitzuteilen, um so zur Aufklärung dieses Verbrechens beizutragen. Jede Mitteilung wird auf Wunsch auch vertraulich behandelt. Zur Ermittlung des Täters sind, wie bereits bekannt gemacht, 3000 RM. als Belohnung ausgesetzt.

Teure Hofe und Weste

Hm. Mit Recht werden Verbrecher, die sich irgendwie gegen unsere im Felde stehenden Soldaten richten, mit hohen Strafen geahndet. So wurde auch der verheiratete Karl Schöffel zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte, der zuletzt in Belmerstetten wohnte, hatte bei einer Kriegesstrafe gegen billiges Entgelt ein Zimmer erhalten. Es war ihm gestattet, den Kleiderkoffer des im Felde stehenden Mannes mitzubringen. Dieses große Entgegenkommen dankte der wegen Diebstahls (schon mehrmals vorbestrafte Angeklagte) aber damit, daß er eine Hofe und eine Weste aus dem Schrank stahl und für sich verwandte.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 13.25 bis 1.55 Uhr: Hans Bfigner im deutsch-italienischen Austauschkonzert mit Elisabeth Schwarzlopf und dem Kompositionen. 16.00 bis 17.00: Operettenmusik Alterer und neuerer Zeit. 17.15 bis 18.30: Längerische Musik der Gegenwart. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Zum 50. Todestage Werner von Siemens. 20.15 bis 21.00: Konzertante Sinfonie von Mozart. 21.00 bis 22.00: Szenen aus „Rheingold“ und „Waldmäre“. 22.20 bis 22.30: Sperrnachrichten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Veric.: Ludwig Lauk. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. — 3. St. Preisliste 3 gültig.

Altensteig
Die Besteller mit den Anfangsbuchstaben M—Z können heute von 14—16 Uhr beim Schlachthaus

Deckreisig
abholen. Stadtpflege.

Wer
eine Zulassungsmarke für Feldpostsendungen frei hat, wird um sofortige freundliche Ueberlassung für dringende Sendung zur Disfront an die Geschäftsstelle ds. Bl. gebeten.

Männerchor. Heute 20.30 Uhr Probe in der „Traube“.

Radio
(Gleichstrom), gegen Radio (Wechselstrom) zu tauschen gesucht.
Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Guttalin sparsam auftragen! Schuhcreme

Amtlliche Bekanntmachung
Kreis Freudenstadt
Abgabe von Trinkbranntwein an Wehrmachtssurlauber usw.

Wehrmachtssurlauber, deren Urlaub mit mindestens einer Woche in die 44. Zuteilungsperiode fällt, sowie Bezugsberechtigte (Neuzugezogene usw.), die eine Vorbestellung nicht vornehmen konnten, erhalten eine halbe Flasche (0,35 Liter) Trinkbranntwein nur, wenn die Wehrmachtsurlaubkarte auf der Rückseite von der zuständigen Kartenausgabestelle mit dem Vermerk „Gültig ohne Vorbestellung“ sowie mit Dienststempel und Ausgabedatum versehen wird.

- Von diesem Personenkreis kann der Trinkbranntwein nur bei den nachgenannten Vertellern bezogen werden. Letzte Flaschen sind mitzubringen.
- 1. Kreis Freudenstadt.
 - Freudenstadt: Hindennach zum „Schwanen“;
 - Salersbronn: Gasser zur „Rose“;
 - Klosterreichenbach: Sachmann zum „Ochsen“;
 - Alpirsbach: Blocher zur „Linde“;
 - Dornstetten: Haug zum „Waldhorn“;
 - Walggrabenweiler: Luz zum „Lamm“.
- Die genannten Verteller, die durch das zuständige Ernährungsamt, Abteilung B, entsprechende Zuteilungen erhalten, haben bis spätestens 5. Februar 1943 unter Einbindung der auf Bogen ausgeklebten Einzelabchnitte mit dem Ernährungsamt, Abt. B, das über die Restbestände Bestimmung trifft, abzurechnen.

Freudenstadt, den 9. Dezember 1942.
Der Landrat — Ernährungsamt, Abt. B.—

Eierzuteilung für ausländische Zivilarbeiter
Die Inhaber von Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter erhalten in der 43. Zuteilungsperiode auf die Wochenscheite W 1 der 3. und 4. Wochenkarte je 1 Ei, und in der 44. Zuteilungsperiode auf die Wochenscheite W 1 der 1. bis 4. Woche je 1 Ei.

Freudenstadt, den 8. Dezember 1942.
Der Landrat — Ernährungsamt, Abt. B.—

Dankagung. Ueberberg, 9. 12. 42.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heidentod unseres lieben Sohnes ES-Sturmann Ferdinand Raimbach sagen wir innigen Dank. Besonders danken wir Herrn Harter Aare für seine Trostworte, dem Singchor unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Holzwarth, den Altersgenossen, für ihre Kranzspende, sowie dem Kriegerverein.
In tiefem Schmerz:
Familie Jakob Raimbach.

Zu Weihnachts-Geschenken:
Heinrich Schöff-Zerweck
Erdensstimme
broschiert RM 2.80, gebunden RM 3.60
Vorrätig in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Das zeitgemäße Geschenk:
ein
Spargutschein
der
Kreissparkasse

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1873 —
Chem. Fabrik Krowel-Louffon G. m. b. H. Kila

Den Interessenten der Lojungsbüchlein
zur Kenntnis, daß dieselben voraussichtlich Ende Januar 1943 geliefert werden. Da die Zuteilung nicht groß ist, bitten wir um Aufgabe der Bestellungen, die wir nach Maßgabe der Vorräte dann ausführen.
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Für die Metallindustrie
Metall entfetten
Maschinen reinigen — Putzlappen **Benzanul**
entföht schnell und durchgreifend mit **Nicht feuergefährlich**, säurefrei. Entwickelt keine gesundheitsschädlichen Gase. Verlangen Sie bitte unverbindlich Prospekt.
Alfred Jacobi, Chemnitz, Schließfach 304, Benzanulfabrik

Die 5. Woche spart den 4. Teil!
Angenommen, Sie haben bisher alle vier Wochen Wäsche gewaschen; wie wäre es, wenn Sie ab jetzt nur in jeder fünften Woche waschen würden, ohne dabei mehr Wäsche als bisher zu verbrauchen?
Wissen Sie, daß Sie dadurch genau den vierten Teil der Ihnen zur Verfügung stehen-

den Waschmittelmengen sparen und also besser als bisher auskommen könnten? Würde das nicht zumindest den Versuch lohnen?
Es ist wirklich nicht allzu schwer, diese fünfte Woche, die schon vielen, vielen Hausfrauen zur Selbstverständlichkeit wurde, auch bei Ihnen einzuföhren. Allerdings müssen Sie es richtig machen! Die Wäsche einfach länger im Gebrauch haben und dadurch viel schmutziger werden lassen — das wäre verkehrt. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht mehr Waschmittel beim Waschen; Sie würden dabei also kaum sparen. Nein,



die Aufgabe lautet: mit der gleichen Wäschemenge fünf statt vier Wochen reichen, ohne daß sie dabei schmutziger wird. Und auch das ist möglich, wenn Sie und auch Ihre Familie stets darauf achten, jede vermeidbare Beschmutzung zu vermeiden. Ermahnen Sie Ihre Familie immer wieder, auf die Wäsche zu achten! Ärmel aufkrepeln beim Händewaschen — das sollte heute so selbstverständlich sein wie das Anziehen eines alten

Kittels bei Schmutzarbeiten. Wenn wir Ihnen sagen, daß es sich lohnt, ein altes Tuch oder einen großen Bogen Papier aufs Fensterbrett zu legen, wenn Sie das Bettzeug lüften, dann ist das nur ein Beispiel von den vielen Gelegenheiten, bei denen man Wäsche vor unnötigen Beschmutzungen schützen kann. Natürlich müssen Sie die Wäsche auch richtig waschen!
Vor allem: weichen Sie die Wäsche lange genug ein und halten Sie sich stets an die Waschanleitung auf den Paketen. Denken Sie an die so wichtige Forderung unserer Zeit: SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!